

M U R I E L

ZOE

INTERVIEW

·STEFAN WOLDACH,
REDAKTION AKUSTIK GITARRE
IM GESPRÄCH
MIT MURIEL ZOE

Fragen von Stefan Woldach, Redaktion AKUSTIK GITARRE:

Die unvermeidliche Frage von uns als Musikermagazin zuerst: wann und wie hast du angefangen Gitarre zu spielen?

Mit 11 ungefähr, die Schwester einer Freundin, einer Freundin meiner Eltern, hat mir einen Griff gezeigt, mein Vater dann noch einen, und mit den beiden bin ich dann eine ganze Weile ausgekommen.

Hattest Du Gitarren/Gesangsstunden oder bist du Autodidakt?

Etwas später hatte ich Gitarrenunterricht bei einem älteren Mitschüler, der in einer der Schulbands spielte und freihändig mit seiner Gitarre unter dem Arm Fahrrad fahren konnte. Für mich damals der absolute Gitarrengott. Ich hab eine Menge von ihm gelernt, durch's zusammen spielen, singen und Platten anhören. Ein paar Gesangsstunden hatte ich später dann auch mal. Ich hab aber wohl am meisten durch ausprobieren gelernt und anderen zuhören und ein paar wertvolle Ratschläge hier und da.

Bist du in einer „musikalischen Familie“ aufgewachsen? Hattest Du Unterstützung?

Eine meiner schönsten Erinnerungen ist, als Kind neben meinem gitarrespielenden Vater zu sitzen. Das waren sehr friedliche Momente, in denen alles andere warten konnte. Meine Grundschuljahre war ich auf einem Internat in Südindien, wo wir damals mit der Familie lebten. Dort wurde sehr viel gesungen, leider kaum indisches, eher christliches Liedgut auf Englisch. Unterstützung und Zuspruch hatte ich vor allem von anderen Musikern und Freunden.

Erzähl uns über deine ersten musikalischen Erfahrungen, Bands, Projekte....

Meinen ersten Auftritt hatte ich mit dem Gitarristen aus der Schulband, im Hamburger Logo bei irgendeinem Singersongwriterabend. Mein californischer Cousin war da, machte die ganze Zeit Fotos und fand uns gut, was mich sehr gefreut hat.

1990 habe ich den Popkurs an der Hamburger Musikhochschule mitgemacht und dort Musiker kennengelernt, durch die ich erstmals mit Jazz in Kontakt kam. Für mich Neuland, auf das ich neugierig war. Das ist über Jahre gewachsen und 2002 und 2005 habe ich bei dem Jazzlabel Act Music meine ersten zwei Alben veröffentlicht, mit Jazzstandardinterpretationen und anderen Covernummern. Dazwischen auch einige eigene Stücke.

Das Schreiben, Singen und mich auf der Gitarre begleiten, ist für mich immer das Wichtigste geblieben. Und somit war für mich klar, dass meine eigenen Stücke zunehmend in den Vordergrund rücken.

Ich habe das in verschiedenen Projekten ausprobiert und bei meinem dritten Album ‚Flood‘ dafür die Musiker gefunden, mit denen meine Lieder plötzlich ganz leicht und wie selbstverständlich funktionierten.

Ich habe auch ausprobiert mit Leuten zusammen zu schreiben und festgestellt, dass ich das doch am allerliebsten alleine mache. Zwischen vollgeschmierten Zetteln und ein, zwei Gitarren.

Wenn würdest Du als All-Time-Einflüsse nennen?

Schwierig, da gibt's viele. Und bei einigen bekommt man es selber vielleicht garnicht mit. Sehr am Herzen liegen mir z.B. Rickie Lee Jones, Bonnie Raitt und Elliott Smith.

Wie schreibst du Songs, woher beziehst du Inspirationen?

Ideen sammle ich am liebsten fahrenderweise, auf dem Rad, im Auto, im Bus, egal.

Da sind die Gedanken gut im Fluss und wenn ein gute halbe Zeile oder ein paar gute Töne dabei sind, schlag ich zu. Und zwar erst mal so beiläufig wie möglich, damit die Idee nicht gleich wieder abhaut. Das ist vielleicht wie wenn man sich frisch verliebt und nicht gleich damit anfangen sollte, dass man von demjenigen vier Kinder will. Irgendwas zu kritzeln ist meistens dabei. Ich nehme mir schon lange vor, mir ein Notizheft zuzulegen. Klappt aber nicht, und so trage ich meistens eine Sammlung von beschriebenen Briefumschlägen und Quittungsrückseiten mit mir herum.

Die verstreue ich dann in meinem Zimmer und durchkämme das Ganze, auf der Suche nach etwas Brauchbarem.

Dann nehme ich alles erstmal in meinem Heimstudio auf, sammle Ideen für die Gitarrenbegleitung, probiere zweite Stimmen aus. Selbst wenn es nur eine Gitarre und meine Stimme ist, brauche ich oft eine Aufnahme davon, um den nötigen Abstand zu dem Stück zu kriegen. Um zu hören, was ich daran noch verändern will und was schon gut ist.

Welchen Anteil hatten Stephan Gade (der ja auch produziert hat) und Tim Lorenz (auch Fontaine Burnett und Martin Gallop und die anderen) an diesem Album?

Mit meinen Solo-Demos stand ich bei Stephan Gade vor der Tür, weil ich große Stücke auf ihn halte und ihn als Spieler und Produzent unbedingt dabeihaben wollte.

Der Kern der Aufnahmen war das Liveeinspielen in Dreierunde, ich an der Gitarre, Stephan am Bass, und Tim am Schlagzeug und dann Stephans Ideen für die Arrangements. Wir waren uns meistens sehr einig, wo es hingehen soll, ohne dass wir viel darüber reden mussten.

Dazukamen Fontaine Burnett, mein Live-Duo-Partner und andere gute Musikerfreunde, die uns im Studio besucht und mit viel Herzblut unsere Wünsche umgesetzt haben.

Wie siehst Du die Entwicklung von „Flood“ zu „Birds and Dragons“?

Birds and Dragons ist für mich eine Art Fortsetzung von Flood. Eine gereifere, noch rundere Version der letzten Platte.

Worin lag für Dich die größte Herausforderung?

Im Studio so entspannt zu spielen und zu singen, wie zuhause auf meiner Bettkante. Dafür waren das Hafenklangstudio und der familiäre Kreis von Musikern die bestmögliche Umgebung.

Welche Gitarren (Typ, Modell, Baujahr) hast du benutzt, bzw. besitzt du?

Auf dem Album gespielt habe ich meine Gibson Blue Ridge Bj. 1968, dann aus dem wunderbaren Hafenklangstudiofundus eine Gibson j-45 Bj. 2009 und eine Epiphone Caballero Bj. 1966. Besitzen tue ich außerdem noch eine Takamine EN-10c, Bj. 1999 und eine Fender Telecaster und meine alte, allererste, sehr preisgünstige, Konzertgitarre, die inzwischen eigentlich meinen Töchtern gehört.

Arbeitest du an deiner Gitarrentechnik?

indem ich einfach spiele.

Was machst du, wenn Du nicht gerade Musik machst?

Wenn ich es mir ausnahmsweise aussuchen kann? Dann einen ganzen Tag bei gutem Wetter, mit Kaffee und Büchern, im Bett liegen bleiben.